

## Joachim Ernst Berendt: Autobiografisches und „über Wissenschaft“

**Berendt** - aus seiner Autobiografie:

### Musiker

Mit keinem Menschenschlag fühle ich mich so verbunden, mit keiner anderen Art Menschen so wohl wie mit Musikern. Immer wenn ich Freund eines Musikers gewesen bin, war ich ein wenig auch selber Musiker. Wenn ich Platten produzierte, war ich immer auch selber ein wenig einer der Spielenden. Deshalb habe ich diese Arbeit getan - Platten aufgenommen, Festivals geleitet, Rundfunk- und Fernsehaufnahmen gemacht: weil ich bei dieser Tätigkeit immer selber "wie" ein Musiker handeln konnte. Ich hatte es richtig erkannt: Ich wäre nie ein hervorragender Pianist geworden, aber wahrscheinlich bin ich ein ganz ordentlicher Schriftsteller und Produzent geworden. Die Komplikation liegt darin, daß man als producer nicht mehr auf einem Instrument spielt, sondern - gleichsam - "auf" Menschen.

### Kritiker

alle großen Komponisten sind tief spirituelle Menschen - von Claudio Monteverdi und Johann Sebastian Bach bis Mahler, Schönberg, Webern, Alban Berg, Messiaen, Ligeti und darüber hinaus. Spiritualität ist die wichtigste Triebkraft in der Musik innerhalb und außerhalb des Abendlandes - so wichtig wie außer ihr nur noch die Liebe. Ja, wenn man die beiden gegeneinander abwägt, ist zu erkennen: Das Erahnen der Transzendenz, der Glaube an Gott, sein Lob und seine Verehrung haben noch mehr große musikalische Werke motiviert als die Liebe.

Nicht nur religiöse Werke können spirituell sein. Auch Symphonien, Sonaten und Streichquartette sind es: Beethovens späte Quartette, Schuberts posthume Maviersonaten, Alban Bergs Violinkonzert... Mahlers gesamtes symphonisches Werk kreist um Sterben und

### Berendt aus der Autobiografie

Für mich hat Musikwissenschaft, wie sie sich heute darstellt, drei schwerwiegende handicaps. Das *erste* ist die Spiritualität fast aller großen Komponisten der abendländischen Musik, ja überhaupt fast aller großen Musiker aller Kulturen. Spiritualität transzendiert Religiosität. Sie ist die bei weitem stärkste Motivitation in der Entstehung großer Musik - von Monteverdi und Bach bis Webern und Coltrane, in außereuropäischer Musik ebenso stark. Wissenschaft, wie sie an den meisten Universitäten und Hochschulen betrieben wird, hat keinen Zugang dazu, ja hält beides - Religiosität und Spiritualität - für »Aberglauben«, verpaßt also die wohl wichtigste Schubkraft im Schaffen bedeutender Musiker.

*Zweitens* sind Musikwissenschaftler zu stark auf die Technik fixiert, die ein Komponist anwendet. Technik ist ein Vehikel des Komponierens. Sie dient dem schöpferischen Prozeß, sie transportiert ihn. Man kann auch sagen: Sie kanalisiert und strukturiert Kreativität.

Auferstehung. Wagners »Götterdämmerung«, »Parsifal« und »Tristan« werden mißverstanden, wenn ihre Spiritualität nicht gehört und gesehen wird. Nonos Spätwerk klopft an die Pforten des Transzendenten (was viele seiner Verehrer seltsame Haken schlagen läßt).

Auf der anderen Seite die Kritiker: In der überwiegenden Mehrzahl sind sie areligiös, agnostisch, atheistisch - ohne jegliches Bewußtsein von Spiritualität und Religiosität, im Gegenteil erfüllt von dem Hochmut, hoch und mutig über allem zu stehen, was auch nur im geringsten spirituell und religiös wäre (was ja zwei verschiedene Dinge sind, aber oft wissen sie nicht einmal dies). Einer von ihnen nannte Messiaen »konfessionell«: einen Komponisten, der alle Konfessionen - von den Upanischaden und von Buddha bis Jesus Christus - transzendiert!

Wie wollen Kritiker dem Werk der großen schöpferischen Komponisten gerecht werden, was maßen sie sich an, darüber zu schreiben, wenn sie (fast) alle auf dem spirituellen Auge blind und dem spirituellen Ohr taub sind?

Ich weiß - es gibt Ausnahmen. Dennoch ist die Diskrepanz unübersehbar. Ich frage mich, wie man das macht, über Musik zu schreiben, wenn man zu den entscheidenden Triebkräften im Werk großer Komponisten nichts zu sagen weiß, ja sie ablehnt. Ich spüre Zynismus darin - der auch in der Sprache spürbar wird - einer, zugegeben, oft brillanten, glitzernden Sprache. Verpuffend wie Feuerwerk. Ein Sich-Verstecken hinter der eigenen Aggressivität. Ein Benutzen der Musik, um zu blenden. Fast nichts bleibt außer der Leere, dem Verpassen des Eigentlichen.

Schönberg schrieb große, Musik, unabhängig von seiner Kompositionstechnik, ob er nun spätromantisch oder zwölftönig oder in einer Mischung aus beiden komponierte - vielleicht, wie im Fall seiner Orchestervariationen, gar ein wenig klassizistisch. Und dennoch bleibt »Schönberg« stets spürbar. Ähnlich bei Alban Berg oder Webern.

Für den Hörer - und für das Urteil der Geschichte - ist Technik vielleicht eine interessante, aber stets doch nur eine zusätzliche, sekundäre Information. Entscheidend sind die Ingeniosität, die Kreativität, die Originalität, die Fülle und Intensität der Einfälle eines Musikers. Und ganz gewiß ist sein Weltbild wichtiger als seine Technik. Weil Musikwissenschaftler sich schwer tun mit alledem, stürzen sie sich zu sehr auf Technisches, benutzen es gar als Kriterium, was es zuallerletzt ist. Das *dritte* handicap - auch dies eine Adorno-Hypothek - ist das immer noch weitergeschleppte dictum, daß eine wirklich moderne Musik, wenn sie nicht zwölftö-

nig, seriell, »atonal« sei, als Kunst zweitrangig sei. In den fünfziger und sechziger Jahren neigte auch ich in diese Richtung. Damals bestand Grund dazu. Was immer innerhalb der herkömmlichen Funktionalharmonik möglich schien, hatten Wassik, Romantik, Impressionismus offenbar doch erschöpft. Inzwischen quillt die musikalische Szene über von einer neuen Musik, die alle Kriterien des Neuen und Zeitgenössischen erfüllt und dennoch »harmonisch« ist: von Reich und Glass bis Schnittke und Pärt, von Henze und Messiaen (sie freilich damals schon, aber doch eher angesiedelt in einer Nische) bis Peter Maxwell Davies und John Adams, von Heinz Otte bis Peter Michael Hamel und Edison Denisow und und und ...Dieser Entwicklung gegenüber sind die Etiketten der Musik-

wissenschaft unangemessen: *postmodern, neo-romantisch, neo-klassizistisch...* Die meisten der heutigen jungen Komponisten verfügen über die **ganze** Musik. Wollen sich nicht mehr diktieren lassen: Dies gehört dorthin und dies hierher, dies ist erlaubt und jenes nicht.

Der Verstand will verstehen. Und das Verstehen tut, was das Wort sagt: Es verstellt. Wer von einer Musik sagt, er verstehe sie nicht, offenbart dadurch, daß er den Zugang auf dem falschen Weg sucht. Musik will nicht verstanden, sondern erfahren werden. John Cage ging noch weiter: in seinem Text gegen den »Vormarsch des Verstehens« erläuterte er die Vorzüge, »angesichts der Kunst unwissend zu bleiben«.

### Zitate aus Nada Brahma zu "Wissenschaft"

Ein Ein Weg, die Bedingtheit und Begerenztheit von Logik und Ratio zu erkennen, führt über das Bewußtsein daß das, was der westliche Mensch "Logik" nennt, nur eine unter verschiedenen möglichen Logiken ist. ...Der rationale abendländische Mensch meint, daß die Welt "logischerweise" allein nach aristotelischer Logik funktioniere. ...Freud hat den Begriff der Ambivalenz geschaffen: man kann zur gleichen Zeit für die gleiche Person Liebe und Haß empfinden. Wir meinen, dies sei "unlogisch", und doch tun viele von uns es täglich.

Aber nicht nur das Denken in Regelkreisen kann an die Stelle des Kausaldenkens treten, auch ein analoges (vergleichendes) und schließlich sogar ein teleologisches (auf ein Ziel ausgerichtetes) Denken kann dies tun. ...Wenn ich von einem Tisch sage, seine Ursache sei das Holz, denke ich in der Tat schulmäßig kausal. Wenn ich aber Tisch teleologisch bestimme - im Hinblick darauf, wofür er da ist -, kann ich viel relevantere Aussagen über ihn machen.

Wir brauchen Wissenschaft. Wir bewundern viele ihrer Ergebnisse. Wir können nicht leben ohne sie. Wir wollen nicht zurückfallen in einen vor-wissenschaftlichen Zustand. Aber...: Wissenschaft dient nicht zur Verständigung, sondern zur Herrschaft. ... Üpaul Feyerabend weist darauf hin, daß die wichtigsten Entdeckungen, die sich die Wissenschaft zugute hält, "fast immer von Außenseitern gemacht" wurden. Feyerabend folgert mit Recht: Für die Untersuchungen, auf die es heute ankommt, ist niemand "besser geeignet als ein Außenstehender, das heißt ein kluger und lernwilliger Laie". ...Es ist soweit gekommen, daß das Wort "wissenschaftlich" nur noch das Selbst- und stillschweigende Ein-Verständnis derer designiert, die sich dieses Attribut zulegen - also nicht mehr ein Qualitäts-, sondern vielmehr eine Art von "Vereinssignum" darstellt.

Was macht die Wissenschaft mit dem Wunder? Der Maßstab der Wissenschaft ist ein unwissenschaftlicher: die Gewöhnung. An gewisse Wunder hat man sich gewöhnt... Die Wissenschaft mißt also die Phänomene an ihren eigenen Gewöhnungszuständen. Ihr Verhältnis zum Wunder ist genauso vorwissenschaftlich wie das der Leute im Negerkral [Fetisch und Totem] - wobei noch folgendes hinzukommt: Wissenschaftler schaffen es einfach nicht, Wunder als Wunder zu akzeptieren. Ihr Weltbild läßt das nicht zu. Es widerspricht ihrem Hochmut und ihrem Selbstwertgefühl, auch ihrem Bildungsbewußtsein. Ihre Fähigkeit zu staunen und sich zu wundern ist verkümmert.

Wir sollten endlich begreifen: Die Wissenschaft akzeptiert, was in ihr Weltbild paßt - und dies allein. ...Verweilen wir noch einen Augenblick bei der moralischen Kategorie. Immer deutlicher nämlich ist in den letzten Jahren geworden, daß Zynismus und Egoismus der Gesellschaft sich nicht etwa nur im Verhalten der Wissenschaftler abbilden, sondern durch die "Erkenntnisse" der Wissenschaft geradezu programmiert werden.

Ich habe von "herrschenden Wissenschaft" gesprochen - und das Wort "herrschend" in einem doppelten Sinn verwendet. ...Es gibt aber auch die Idee der "dienenden Wissenschaft". Auf sie beziehe ich mich, sie meine ich, wenn ich Einstein und Heisenberg und Niels Bohr und all die anderen zitiere. Denn sie besitzen jene Offenheit, welche Freiheit impliziert und das Gegenteil des zeitgenössischen Wissenschaftsphänomens ist. Die Kritiker der Wissenschaft, die ich zitiert habe, ...meinen nicht nur das Töten durch Wissenschaft, sondern das Denken der Wissenschaft: jenes Denken, das unterdrückt, manipuliert, beengt, beraubt, verarmt, reduziert, zynisch und egoistisch macht, das Wesentliche draußen läßt.